

Regionalwissenschaften

Die Wohnsituation von Arbeitsmigranten im spanischen Murcia – eine Frage der Wahl?

Arbeitsmigranten und Wohnen in der Region Murcia

Mit bereits 12,1% an Ausländern aus Nicht-EU-Ländern hat sich der Anteil der Migranten in der südspanischen Region Murcia in den letzten Jahren mehr als in jeder anderen Region des Landes erhöht (INE 2008, vgl. Karte 1).



Karte 1

Reguläre und irreguläre Migranten leben größtenteils in Wohnverhältnissen, die weit unter dem Niveau der einheimischen Bevölkerung zurückbleiben. Das Spektrum der Missstände reicht von überbelegten Häusern und dem Wohnen in stark sanierungsbedürftigen Unterkünften bis hin zur Nutzung selbst gebauter Hütten ohne Strom- und Wasseranschluss (vgl. Fotos 1-2).



Fotos 1-2:
Wohnsiedlung von Migranten, menschenunwürdige Behausung von Migranten. Fotos: S. Meier

Um Aufschluss über die Ursachen der mangelhaften Wohnverhältnisse der Migranten zu geben, wurde in der Region Murcia eine empirische Fallstudie durchgeführt. Dafür wurden mehr als 500 Personen afrikanischer, lateinamerikanischer und osteuropäischer Herkunft mittels eines standardisierten Fragebogens befragt. Zudem wurden über 40 Experteninterviews mit Vertretern von NGOs, lokaler und regionaler Verwaltung, der Immobilienbranche und des Finanzwesens geführt.

Ursachen der mangelhaften Wohnverhältnisse

Die defizitären Wohnverhältnisse lassen sich als Resultat eines ganzen Ursachenbündels beschreiben (vgl. Abb. 1):

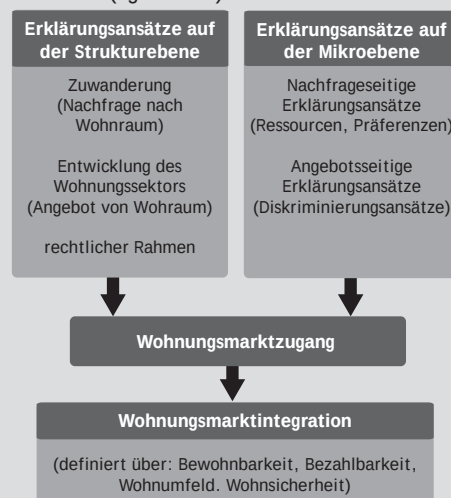


Abb. 1: Einflussfaktoren der Wohnungsmarktintegration von Migranten

Auf der *Strukturebene* haben vor allem die Historie der spanischen Urbanisierung, die Entwicklungen am Wohnungsmarkt und in der Wohnungspolitik einen beachtlichen Erklärungswert für die Wohnverhältnisse der Migranten. Als Resultat dieser Faktoren wird der spanische Wohnungsbestand heute vor allem durch Wohneigentum charakterisiert. Ein zudem kaum vorhandenes Segment an Mietsozialwohnungen und die außerordentlichen Preissteigerungen im Wohnungsmarkt der letzten Jahre erschweren insbesondere Migranten mit geringem Einkommen und unsicherer Aufenthaltsperspektive den Wohnungszugang.

Untersucht man auf der *Mikroebene* die Bedeutung von Haushaltsressourcen und Präferenzen für die Wohnverhältnisse, so ergibt sich in der Regel nur ein geringer Erklärungswert. Einhergehend mit den im zeitlichen Verlauf zumeist steigenden Ressourcen (z.B. Kenntnisse der Landessprache, dem Funktionieren des Wohnungsmarktes, Erlangen eines stabilen Arbeitsplatzes) und auch mit der Familienzusammenführung gleichen sich die Präferenzen der Migranten denen der einheimischen Bevölkerung an.

Es sind vor allem Vorurteile und Diskriminierung auf Seiten der Anbieter von Unterkünften, die den Wohnraumzugang der Migranten erschweren. Dies spiegelt sich in unterschiedlichen und je nach Kontext variierenden Handlungsstrategien der Vermieter wider, die von genereller Zutrittsverweigerung zu Wohnraum bis hin zu Qualitäts- und Mietpreisdiskriminierung reichen. Neueste Entwicklungen zeigen zudem, dass das System der Diskriminierung und Ausbeutung in dem für Migranten zugänglichen Teilmarkt reproduziert wird. Einzelne Migrantengruppen kaufen Wohnraum in Spanien und vermieten dann als selbst nutzende Eigentümer Zimmer ihrer Wohnung an weniger etablierte Landsleute zu überhöhten Preisen unter.

Wohnverhältnisse von Migranten sind demnach weniger eine Frage der Wahl als eine vieler Barrieren, mit denen Migranten durch das Verhalten der (einheimischen und auch ausländischen) Anbieter von Wohnraum und der Bedingungen des Wohnungssektors konfrontiert werden.

Perspektiven

Wenngleich sich die Wohnsituation der Migranten in der Gesamtschau in den letzten Jahren sukzessive verbessert hat, so ist man doch weit davon entfernt, von einer Wohnungsmarktintegration der Migranten in Spanien sprechen zu können. Nachhaltige Lösungsstrategien für diese Problematik, die in einem engen Zusammenhang mit den allgemeinen Chancen der Integration stehen, müssen die Vielschichtigkeit der Einflussgrößen berücksichtigen und für unterschiedliche Nachfragesituationen differenzierte Angebotsstrukturen schaffen.

Kontakt:
Dipl.-Geogr. Sarah Meier
smeier@uni-potsdam.de

